

Innenansichten

Als Anatom aus Leidenschaft lehrt und forscht

Martin Hudelmaier an der Paracelsus

Medizinischen Privatuniversität.

ILSE SPADLINEK

Zum vierten Mal heuer wurden die Wissenschaftspreise der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität für 2010 vergeben. Als „Forscher des Jahres in den Theoretischen Fächern“ wurde Martin Hudelmaier für seine Publikationstätigkeit ausgezeichnet. Der Anatom arbeitet am Institut für Anatomie und muskuloskeletale Forschung und ist seit rund 15 Jahren vor allem der Lehre und den Studierenden verbunden. Ilse Spadlinek hat mit ihm über die Faszination anatomischer Strukturen, über Tabus und den Impact Factor als Gradmesser in der Wissenschaft gesprochen.

UN: Man weiss schon viel über Anatomie – was ist für Sie das Spannende daran?

Martin Hudelmaier: Es ist faszinierend für mich zu sehen, wie die Natur ihre Strukturen geschaffen hat, wie genial der menschliche Körper konzipiert ist, um seine Aufgaben zu erledigen, das möchte ich auch den Studierenden nahebringen. Die Fragestellungen in der makroskopischen Anatomie sind noch lange nicht zu Ende. Nehmen wir unser Gebiet, wir sind ja muskuloskeletal sehr interessiert: warum ist ein Gelenk so gebaut und nicht anders, warum hat sich die Natur entschieden, das Problem so zu lösen und wie ist diese Lösung zustande gekommen? Das geht dann über in die mikroskopische und hinein in die molekulare Anatomie, da spiegelt sich alles wieder, auch dort sind die Bauprinzipien immer an die Erfordernisse optimiert angepasst.

UN: Wie interessiert sind Studierende am Fach Anatomie?

Hudelmaier: Das Interesse dafür ist riesengroß. Es ist ja das erste greifbare vorklinische Fach, in dem man dieses Gefühl „ich werde Arzt“ ausleben kann. Gerade die Erfahrungen beim Präparierkurs sind schon sehr emotional, das prägt die meisten ungemein. Ich erlebe das immer noch bei den Operationskursen, wenn die ausgebildeten

Ärztinnen und Ärzten in den Saal kommen ist sofort wieder die Erinnerung an die eigene Studienzeit wieder da, an die Gerüche, an die Atmosphäre von damals.

UN: Das Sezieren ist ja irgendwie auch ein Tabu-Thema. Wie reagieren junge Menschen, wenn sie zum erstenmal im Präpariersaal arbeiten?

Hudelmaier: Es ist erstaunlich, aber in all den Jahren gab es unter den vielen Tausend Studierenden eigentlich erst eine Studentin, die damit wirklich Probleme hatte und das Studium überhaupt aufgeben musste. Vielleicht gibt es am ersten Tag Berührungsängste, aber das geht schnell vorbei. Es ist ja faszinierend zu sehen, wie schön, wie detailliert in seiner Komplexität der Körper aufgebaut ist. Man sieht hier keine Person mehr, es ist ein Teil eines Menschen an sich, ein generischer Körper, verändert durch die Konservierung, ein Präparat eben. Es wäre vollkommen undenkbar, an einem Körper zu arbeiten, den man als Person gekannt hat. Mit dem Tod an sich fühle ich mich nicht wohl, das ist vielleicht mit ein Grund, warum ich in der Klinik nicht so glücklich geworden bin. Ich habe meinen Großvater aufgebahrt erlebt, das war schrecklich für mich. Hier ist genau die Trennung für mich. Die Präparate, mit denen wir arbeiten, das ist ein menschlicher Körper, aber kein toter Mensch.

UN: Sie haben zahlreiche Publikationen veröffentlicht, macht das Sammeln von Impactpunkten auch Druck?

Hudelmaier: Für mich bedeutet Publizieren Erkenntnisse, die man gewonnen hat, mit anderen Wissenschaftlern zu teilen, Erkenntnis soll nicht einem, sondern allen gehören. Dafür ist für mich Publizieren da und nicht dazu, Impactpunkte zu sammeln. Ich halte den Impact Factor als Gradmesser in der Wissenschaft für ein hochartifizielles System, das man auch manipulieren kann. Aber ich weiss, dass Wissenschaftler ihre Publikationstätigkeit oft danach aufbauen, möglichst viele Impactpunkte zu generieren. Für mich ist dieses messbare „ich bin besser als der andere“ auch Ausdruck des Sozialdarwinismus, der sich in unserer westlichen Welt zu sehr ausgeprägt hat, ein Überlebenskampf zwischen den Leuten. Es betrifft ja nicht nur die Wissenschaft, sondern unsere gesamte Gesellschaft, dass dieses „survival of the fittest“ ein bisschen zu ausgeprägt ist und dabei viel unter die Räder kommt. Ich würde mir wünschen, dass das wieder etwas heruntergefahren wird und denke, man wird in den nächsten Jahrzehnten merken, dass es so nicht funktioniert.

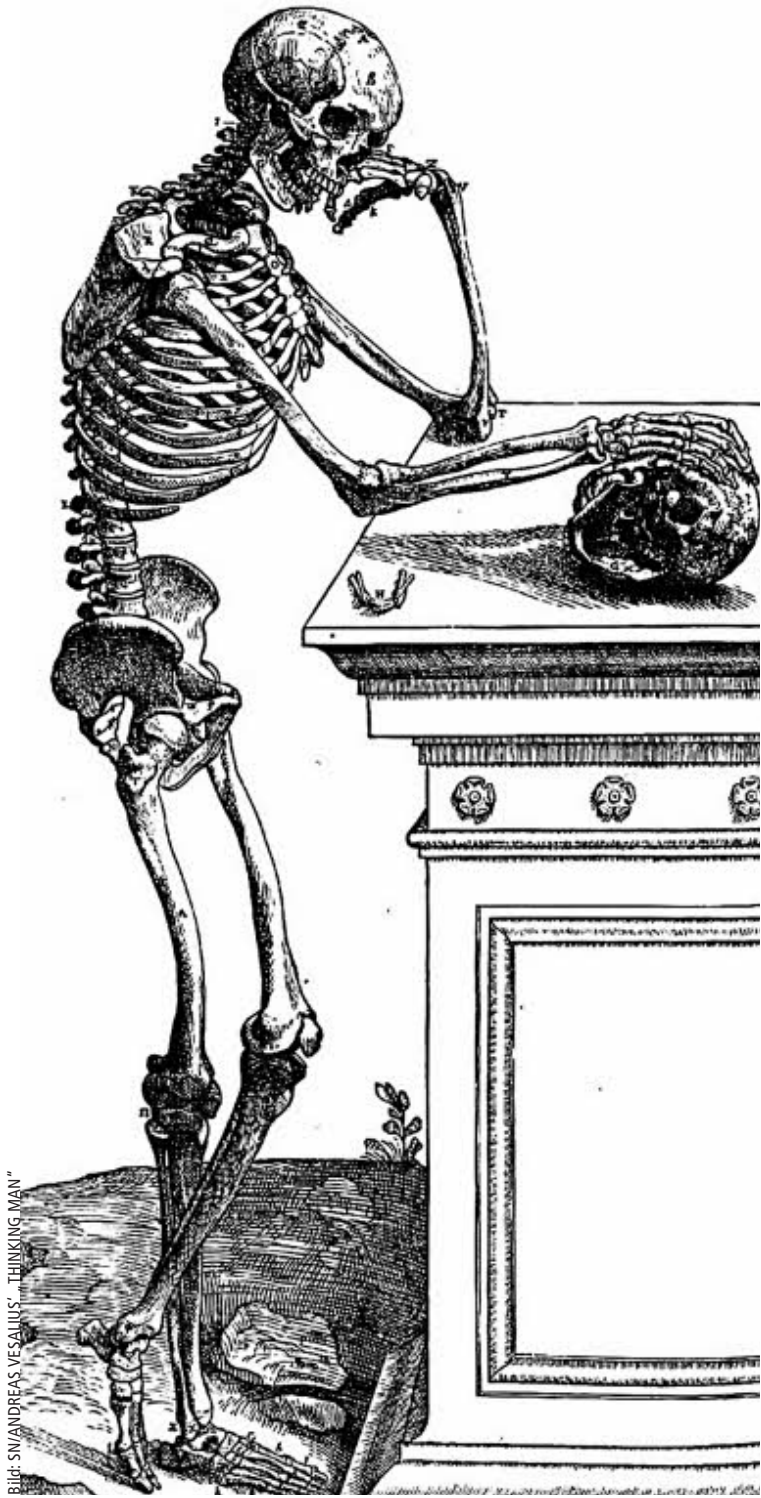


BILD: SVANDREAS VESALIUS: „THINKING MAN“

Der Soloposaunist als Dirigent

Dany Bonvin, Mozarteum-Professor und seit 29 Jahren Solist der Münchner Philharmoniker, tauscht für ein Konzert die Posaune gegen den Dirigierstab

Unter dem Titel „Galactic Brass“ wird Dany Bonvin am 19. November den Auftritt der Bläserphilharmonie Mozarteum Salzburg im Großen Saal der Stiftung Mozarteum leiten. Für den Bühnenerfahrenen Musiker, der seit 29 Jahren als Soloposaunist bei den Münchner Philharmonikern bekam. „Mein damaliger Professor an der Hochschule in Bern, Branimir Slokar, schickte mich zum Vorspiel nach München. Es war mein erstes Probespiel, und auf einmal war ich als Soloposaunist engagiert“, erinnert sich Bonvin.

Die Lust auf neue Herausforderungen begleitet den gebürtigen Schweizer seit Beginn seiner Musikerkarriere. Wie 1982, als er mit 17 Jahren – als damals jüngstes Mitglied – die Stelle des Soloposaunisten bei den Münchner Philharmonikern bekam. „Mein damaliger Professor an der Hochschule in Bern, Branimir Slokar, schickte mich zum Vorspiel nach München. Es war mein erstes Probespiel, und auf einmal war ich als Soloposaunist engagiert“, erinnert sich Bonvin.

„Auf einmal war ich als Soloposaunist engagiert“

Im darauffolgenden Jahr überzeugte der junge Posaunist mit seinem Solo in Ravels „Bolero“, das vom ZDF live übertragen wurde. Nervös sei er kaum gewesen, obwohl sein Part alles andere als einfach zu spielen war: „Das Problem ist: Man spielt acht Minuten keinen Ton, und plötzlich kommt das Solo. Das muss dann sofort klappen, quasi wie beim Elfmeterschießen.“

Als Kind hörte Dany Bonvin die Schallplatten der Münchner Philharmoniker und wünschte sich, selbst einmal mitspielen zu können. Plötzlich ging der Traum in Erfüllung. Unter der Leitung von Sergiu Celibidava



Mozarteum-Professor Dany Bonvin Bild: SN/UM

che spielte Bonvin in den folgenden Jahren Konzerte in Europa, Japan, Israel und Südamerika. Besonders in Erinnerung blieb ihm das Gastspiel, das die Münchner Philharmoniker 1989, zwei Monate vor dem Fall des eisernen Vorhangs, in Moskau gaben. Unter den Zuhörern waren mit dem damaligen Bundeskanzler Helmut Kohl und Michail Gorbatschow, „Menschen, die Geschichte schrieben“, erzählt Bonvin.

An die Universität Mozarteum kam der Posaunist 1999, nachdem ihm ein ehemaliger Orchesterkollege von der Ausschreibung erzählt hatte. Er bewarb sich, und es „klappte“ auch hier wieder auf Anhieb. Von der großen Konzerterfahrung als Soloposaunist der Münchner Philharmoniker (über 1500 Auftritte) profitieren auch seine Studenten: „Sie besuchen meine Konzerte und hören, wovon ich ihnen zuvor erzählt habe“. Erfolgreiche Absolventen, wie Simon Seidl (Soloposaunist Staatstheater Saarbrücken), Gerald Klauzner (Bassposaunist Philharmonie Duisburg) oder Hannes Hölzl, der erst kürzlich eine Stelle im Radiosymphonieorchester Berlin bekam, belegen Bonvins Vorbildwirkung.

Vorfriede: „Solche Stücke spielt man nicht alle Tage“

Erholung vom Orchesteralltag gönnt sich Bonvin im „Blechschaten Ensemble“. Gemeinsam mit den Blechbläserkollegen der Münchner Philharmoniker tritt Bonvin in diesem Ensemble schon einmal in einem Münchner Biergarten auf, oder Ende der Neunziger-Jahre hinter dem Tor einer Fußballmannschaft. „Unser Ensembleleiter, der Hornist Bob Ross, war im Verein des SV Unterhaching und so unterstützten wir die

Mannschaft eine Halbzeit lang musikalisch“, erinnert sich Bonvin. Das Repertoire des Ensembles reicht von bayerischen Märschen bis hin zu Renaissance-Stücken des italienischen Komponisten Giovanni Gabrieli. Von diesem italienischen Komponisten werde es auch beim Konzert der Bläserphilharmonie Mozarteum Salzburg zwei Stücke zu hören geben, schwenkt Bonvin in die Gegenwart. Auf Einladung von Chefdirigent Hansjörg Angerer wird Dany Bonvin an diesem Abend „die ganz großen Standards der Blechbläser-Literatur“ dirigieren. „Solche Stücke spielt man nicht alle Tage. Es gehören sehr gute Musiker dazu, ein guter Saal und ein Dirigent, der Farbe und Dynamik ins Spiel bringt“, meint Bonvin – und freut sich auf diese nächste Herausforderung.

JOHANNES THANHOFFER

GALACTIC Brass

Konzert der Bläserphilharmonie

Mozarteum Salzburg, Samstag, 19. November, 19.30 Uhr, Großer Saal, Stiftung Mozarteum

In typischer „Brass Besetzung“ (vier Trompeten, vier Posaunen, vier Hörner, Tuba) präsentiert das Orchester unter der Leitung von Dany Bonvin die Highlights der Blechbläserliteratur. Von der Renaissance (William Byrd, Giovanni Gabrieli) über eine Bearbeitung von Bachs „Passacaglia c-moll“ und Richard Strauss bis in die Moderne (Werner Pirchner) erstreckt sich die musikalische Bandbreite. Eine Uraufführung von Ernst Ludwig Leitner anlässlich des Liszt Jahres 2011 bereichert das Programm.

Karten um 7 bzw. 14 Euro erhältlich im Polzer Ticketcenter (Tel: 0662-8969, E-Mail: office@polzer.com) und an der Abendkasse.